

Forschungsevaluation an niedersächsischen
Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Geographie

Ergebnisse und Empfehlungen



Niedersachsen

Herausgeber:

Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen
Schiffgraben 19
D-30159 Hannover
Tel.: (0511) 120 8852
Fax: (0511) 120 8859

E-Mail: poststelle@wk.niedersachsen.de
Internet: www.wk.niedersachsen.de

und

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Leibnizufer 9, D-30169 Hannover
Postfach 261, D-30002 Hannover
E-Mail: pressestelle@mwk.niedersachsen.de
Internet: www.mwk.niedersachsen.de

Redaktion: Daniel Wendler
Hannover, Oktober 2005

Titelgestaltung: Frank Heymann
Druck: Baumgart – die Print Agentur

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	5
Vorwort.....	7
1 Einleitung.....	9
2 Fachspezifische Kriterien der Forschungsevaluation Geographie.....	13
2.1 Was heißt Forschung in der Geographie?	13
2.2 Qualitätsmaßstäbe	14
2.3 Wer und was wird beurteilt?	16
3 Forschung an den einzelnen Standorten	17
3.1 Georg-August-Universität Göttingen	17
3.1.1 Geographie an der Universität Göttingen	17
3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen	18
3.2 Universität Hannover.....	21
3.2.1 Geographie an der Universität Hannover	21
3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen	22
3.3 Universität Hildesheim.....	25
3.4 Universität Lüneburg	27
3.5 Universität Oldenburg	29
3.6 Universität Osnabrück	31
4 Geographie in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen	33
4.1 Die Geographie und ihre Teilfächer in Niedersachsen	33
4.2 Perspektiven	35
4.3 Fazit.....	37
5 Anhang.....	39
5.1 Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen	39
5.2 Tabellen.....	43

Geleitwort

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat den Auftrag, das Land in Fragen der Wissenschaftspolitik zu beraten. Mit der dauerhaften Einrichtung eines solchen unabhängigen Expertenrats hat das Land dem Willen zur systematischen Einbeziehung von Qualitätskriterien in die Hochschulplanung Ausdruck verliehen.

Zu den Aufgaben der Wissenschaftlichen Kommission gehört es, die Qualität der Forschung in Niedersachsen fachbezogen und standortübergreifend an überregionalen, ja internationalen Standards zu messen und, nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Generationswechsels in der Professorenschaft, Empfehlungen für die zukünftige Profilbildung und Schwerpunktsetzung der Hochschulen zu erarbeiten. Inzwischen werden diese Evaluationsverfahren, betreut durch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission, regelmäßig durchgeführt.

Die Qualität wissenschaftlicher Forschung, insbesondere wenn sie nicht nur ex-post, sondern auch mit Blick auf zukünftige Entwicklungsperspektiven begutachtet wird, ist nur bedingt und je nach Disziplin in unterschiedlichem Grade quantifizierbar. Die Mitwirkung erfahrener, international angesehener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg, die Sachgerechtigkeit und Glaubwürdigkeit von Evaluationsverfahren. Die Erfahrungen in Niedersachsen zeigen, dass die Wissenschaftler diese Verantwortung trotz vielfältiger Belastungen annehmen und sich zur Mitwirkung bereit finden. Dem Expertengremium unter Vorsitz von Professor Herbert Popp, Universität Bayreuth, das die hier vorgelegte Begutachtung der Geographie durchgeführt hat, gebührt dafür großer Dank. Dies gilt um so mehr, als in dem Bericht nicht nur Planungskriterien erarbeitet wurden, die für die Politik wie für die Hochschulen selbst von Nutzen sind, sondern auch durch die Reflexion über fachspezifische Kriterien und Begutachtungsmethoden ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung des Verfahrens geleistet wurde.

Die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission unter Leitung des Generalsekretärs Dr. Mathias Pätzold hat die Gutachter wie auch die Hochschulen in dem Verfahren begleitet. Besonderer Dank gilt dem zuständigen Referenten Herrn Dr.-Ing. Daniel Wendler für die organisatorische und redaktionelle Unterstützung der Begutachtung.

Ich weiß mich im Einvernehmen mit den Gutachtern, wenn ich dem Ministerium wie auch den Hochschulen wünsche, dass sie diesen Bericht mit Gewinn lesen und die mit großer Sachkompetenz und Sorgfalt erarbeiteten Empfehlungen als einen hilfreichen Beitrag zur Förderung der Geographie und zur Profilbildung der niedersächsischen Hochschulen insgesamt nützlich finden werden.

Prof. Dr. Jürgen Mlynek

Vorsitzender der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

Vorwort

Die Geographie als Wissenschaft und als Hochschuldisziplin befindet sich derzeit in einem starken Umbruch. Nach der innovativen Ergänzung der klassischen Lehramtsstudiengänge Erdkunde durch den Diplomstudiengang „Geographie“ für Berufsfelder in der Planungspraxis der sechziger und siebziger Jahre befinden wir uns derzeit in einem Prozess einer völligen Neupositionierung akademischer Lehre. Dieser Prozess ist geprägt durch die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengänge, verbunden mit einer Modularisierung der Lehre, einer Einführung von Leistungspunkten, gleitenden Prüfsystemen sowie Akkreditierungsprozessen zur Qualitätssicherung der Ausbildung. Parallel zu diesem formalen, alle Fächer betreffenden Neuausrichtungsprozess werden auch inhaltlich im Fach Geographie sehr wahrscheinlich ganz neue Konturen entstehen. Diese werden neben einem weitgehend standardisierten Bachelor voraussichtlich sehr unterschiedliche und sehr spezialisierte Master-Studiengänge mit sich bringen, die in jeweiliger Forschungsnähe zu den ausbildenden Einheiten stehen werden. Das Berufsfeld Raumplanung wird in der akademischen Ausbildung z. B. zunehmend verdrängt durch Regionalmarketing und Wirtschaftsförderung, Tourismusproduktentwicklung, Consulting-Tätigkeiten, Agenda-21-Prozesse, Umweltverträglichkeitsprüfungen, Naturschutz und Entwicklungszusammenarbeit und weitere.

Diese grundlegenden Einschnitte betreffen zeitgleich auch eine Neuausrichtung in der geographischen Forschung. Einerseits geht der Trend zur Spezialisierung in unterschiedlichen Teilbereichen der Disziplin weiter, so dass Physische Geographie und Humangeographie sich weiter voneinander weg entwickeln, hin zu den geowissenschaftlichen Naturwissenschaften bzw. den empirischen Sozialwissenschaften. Andererseits erfolgt aktuell gerade aus der Erfordernis zu praktischen Problemlösungen im Überschneidungsbereich von Natur- und Sozialwissenschaften eine verstärkte Verschränkung beider „Welten“ im interdisziplinären Diskurs, der im Falle der Geographie zugleich ein intradisziplinärer Diskurs ist. Eine gegenwärtig sowohl in der Wissenschaft als auch in Anwendungsfeldern feststellbare Nachfrage nach generalistischen, komplexen und holistischen Ansätzen verleiht der Geographie einen deutlichen Aufwind im Kanon der Fächer.

In dieser Zeit einer wissenschaftlichen Neuausrichtung und Identitätsfindung der Geographie, die an den internationalen Diskursen anknüpft und in der sich Konkurrenz der Konzepte und Standorte offenbart, wird eine thematische Schwerpunktsetzung an den einzelnen Hochschulen erforderlich, die zwar auf einer möglichst breiten und fundierten geographischen Basis aufbaut, dann aber standortspezifisch unterschiedliche Profillinien entwickeln muss.

Mit dem vorliegenden Bericht möchte die Gutachterkommission den einzelnen Geographischen Instituten Hinweise für zukunftsorientierte Forschungsplanungen geben und ihnen somit helfen, ein klares, eigenständiges und tragfähiges Forschungsprofil zu entwickeln, auszubauen oder zu sichern.

Grundlage für die Beurteilung der wissenschaftlichen Leistungen und Entwicklungsperspektiven sowie für die Empfehlungen zur Profilbildung sind die Selbstberichte der Institutionen, ergänzt um persönliche Gespräche mit Professoren und Mitarbeitern sowie den jeweiligen Hochschul- und Fakultätsleitungen. Die Gutachterkommission bedankt sich bei den Beteiligten für die informativen schriftlichen Basisinformationen und offene Gesprächsatmosphäre während der Begehungen. Als sehr nützlich für die Bewertung der einzelnen Standorte erwiesen sich die klare Definition der Bewertungskriterien, der formalisierte Ablauf der Begehung und die intensiven Beratungen der Gutachtergruppe. Für die umfassende Betreuung durch die Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen bedankt sich die Gutachterkommission sehr herzlich. Unser ganz besonderer Dank gilt hierbei Herrn Dr.-Ing. Daniel Wendler für die professionelle Vorbereitung, Begleitung und Aufarbeitung der Begutachtung und für die Zusammenstellung des Evaluationsberichtes.

Bayreuth, August 2005

Herbert Popp

1 Einleitung

Das Verfahren zur Forschungsevaluation im Fach Geographie wurde gemäß dem Beschluss der Lenkungsgruppe Forschungsevaluation auf der Basis des von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen verabschiedeten Konzepts „Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen“ durchgeführt (siehe auch Anhang). Dabei wurde die Geographie mit ihren ausgeprägt sozialwissenschaftlichen Komponenten bewusst nicht gemeinsam mit den Geowissenschaften¹, sondern in einem eigenen Verfahren evaluiert.

Die Geographie in Niedersachsen befand und befindet sich in einer Umbruchsituation. Aus diesem Grund hatte das Verfahren neben der qualitativen Bewertung der Forschungsleistungen auch zum Ziel, strukturelle Aspekte zu analysieren und entsprechende Empfehlungen zur Optimierung zu erarbeiten.

Ein auf Selbstreport und Begehung basierendes vollständiges Evaluationsverfahren erfolgte nur an den Geographischen Instituten der Universitäten Göttingen und Hannover. Die Universitäten Hildesheim, Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück legten ihre zukünftigen Planungen für das Fach Geographie in Form von Konzeptpapieren dar. Aufgrund der Verlagerungen von Forschungseinheiten an andere Universitäten (im Zuge des Hochschuloptimierungskonzeptes des Landes Niedersachsen, HOK), laufenden Berufungsverfahren und/oder bereits erfolgter Begutachtungen bei zurückliegenden Evaluationsverfahren (Umweltwissenschaften², Berufswissenschaften der Lehrerbildung³) wurden die genannten Geographiestandorte nicht mit Selbstbericht und Begehung in das Verfahren einbezogen. Die Auseinandersetzung mit den Konzeptpapieren diente der Fachgutachterkommission auch dazu, ein möglichst vollständiges Gesamtbild der Geographie in Niedersachsen zu erhalten. Einzig der Standort Vechta nahm in keiner Form an dem Verfahren teil, da dort nach der Auslagerung der Abteilungen Geoinformatik sowie Raumplanung/Regionalwissenschaften auch im Fach Geographie der Schwerpunkt auf der Lehramtsausbildung liegen wird. Eine Evaluation der Lehramtsausbildung ist bereits erfolgt (siehe oben). Grundsätzlich ist die Entscheidung, welche Forschungsbereiche in welches Verfahren zur Forschungsevaluation eingebracht werden wie im Verfahren üblich im Einvernehmen mit der jeweiligen Hochschule getroffen worden.

¹ Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen – Geowissenschaften – Bericht und Empfehlungen

² Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen – Umweltwissenschaften – Bericht und Empfehlungen

³ Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen – Berufswissenschaften der Lehrerbildung – Bericht und Empfehlungen

Die Lehre in den geographisch ausgerichteten Studiengängen wurde im Sommer 2004 unter Leitung der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) von einer Gutachterkommission evaluiert. Hinsichtlich einer übergreifenden Bewertung von Lehr- und Forschungsleistungen erwies sich eine Überlappung in der Besetzung der beiden Gutachterkommissionen für Lehre (ZEvA) und Forschung (WKN) in Person der Herren Professoren Bähr und Endlicher als vorteilhaft.

Die Universitäten Göttingen und Hannover haben zum 1. März 2005 Berichte zur Forschung im Fach Geographie im Zeitraum 2000-2004 eingereicht. Diese Berichte bestehen aus einem diskursiven Teil und aus einer statistischen Datengrundlage. Der diskursive Teil beschreibt das übergreifende Forschungsprofil in der Geographie des jeweiligen Standorts, die Pläne und Perspektiven des Fachs sowie die Forschungsleistungen der beteiligten Forschungseinheiten.

Die Berichte der Hochschulen wurden den Gutachtern gemeinsam mit ergänzenden Unterlagen zur Geographie sowie zu den Geowissenschaften in Niedersachsen vor den Besuchen der beiden Standorte zur Verfügung gestellt.

Die Gutachtergruppe bestand aus fünf Wissenschaftlern. Alle nachfolgend genannten Mitglieder der Gutachtergruppe lehren und forschen an Universitäten und Forschungseinrichtungen außerhalb Niedersachsens:

Prof. Dr. Herbert Popp (Vorsitz)

Lehrstuhl für Stadtgeographie und Geographie des ländlichen Raumes, Universität Bayreuth

Prof. Dr. Jürgen Bähr

Geographisches Institut, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Prof. Dr. Bernhard Eitel

Geographisches Institut, Abteilung und Labor für Geomorphologie und Geoökologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Prof. Dr. Wilfried Endlicher

Geographisches Institut, Abteilung Physische Geographie, Lehrstuhl für Klimatologie und Vegetationsgeographie der Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Wolf Gaebe

Institut für Geographie, Abteilung Anthropogeographie, Universität Stuttgart

Die Begehungen der Universitäten Göttingen und Hannover durch die Gutachterkommission sowie die Diskussion der Konzeptpapiere fanden vom 01. bis 03. Juni 2005 statt. Nach einer allgemeinen Einführung durch die Fachvertreter/innen der jeweiligen Einrichtung haben die Gutachter die einzelnen Forschungseinheiten besucht. Im Anschluss fanden eine interne Beratung der Gutachter und ein kurzes abschließendes Gespräch mit den Fachvertreterinnen und Fachvertretern

statt. Die Gutachter haben an beiden Standorten außerdem ein internes Gespräch mit der jeweiligen Hochschulleitung geführt. Den Hochschulen sei an dieser Stelle nochmals für ihre Kooperationsbereitschaft und für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Planung und Durchführung der Begehung gedankt, die in einer kollegialen Atmosphäre des wissenschaftlichen Austausches und des wechselseitigen fachlichen Interesses stattfinden konnte.

Der vorliegende Bericht stellt das Forschungsprofil in der Geographie und die Einschätzungen der Gutachterkommission dar. Eine tabellarische Zusammenfassung einiger Rahmendaten ist im Anhang aufgeführt.

Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Gutachter richten sich zum einen an das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen (MWK), zum anderen an die Hochschulen selbst. Die Gutachter haben sich bemüht, ihre Einschätzungen so knapp und klar wie möglich und so differenziert wie nötig zu formulieren. Ziel ist es, eine sachgerechte und zügige Realisierung notwendiger Maßnahmen zu ermöglichen.

Der Bericht gibt den Sachstand zum Zeitpunkt der Begehung im Juni 2005 wieder. Es ist vorgesehen, die Hochschulen in etwa drei Jahren um einen kurzen Bericht zu den eingeleiteten Maßnahmen und zum Stand der Umsetzung der Empfehlungen zu bitten.

2 Fachspezifische Kriterien der Forschungsevaluation Geographie

2.1 Was heißt Forschung in der Geographie?

Die Wissenschaft „Geographie“ beschäftigt sich mit Phänomenen im Bereich des Naturhaushalts wie auch im Bereich des menschlichen Handelns auf der Erdoberfläche (mit seinen materiellen und nicht-materiellen Resultaten). Die Betrachtungsweise dieser Phänomene fragt nach deren räumlicher Differenzierung und Prozessentwicklung, sowie komplexen Vergesellschaftungen von Sachverhalten (Koinzidenz) an Standorten. Damit ist die Geographie eine empirische Brücken- bzw. Schnittstellendisziplin, umfasst sie doch sowohl naturwissenschaftliche Forschungsperspektiven (Physische Geographie) als auch sozialwissenschaftliche Forschungsperspektiven (Human-geographie). Zentrales Paradigma des Faches ist die Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen.

Die erwähnten Aspekte geographischer Forschung erfolgen auf der Suche nach Regelmäßigkeiten und Gesetzen. Die beiden Teildisziplinen der Geographie werden zusammengefasst zur Allgemeinen Geographie. Ihr steht die Regionale Geographie (oder auch Länderkunde) gegenüber, die für individuelle Räume (z. B. Staaten oder Länder) spezifische singuläre Ausprägungen geographischer Sachverhalte, oft in komplexer Zusammenschau der unterschiedlichen Faktoren, herausarbeitet. Regionale Geographie ist damit die Anwendung der Allgemeinen Geographie für individuelle Räume.

Weitere Bereiche einer „Angewandten Geographie“ betreffen die Umsetzung geographischer Erkenntnisse im Bereich der raumbezogenen Planung (Stadt-, Regional- und Landesplanung). Ein zusätzlicher Anwendungsbereich, diesmal im Bereich der Vermittlung geographischen Wissens im Geographieunterricht, betrifft die Didaktik der Geographie. Sie widmet sich der Frage nach der sach- und schülergerechten Auswahl und Präsentation von geographischen Inhalten in der Schule auf der Basis einer empirischen Lehr- und Lernforschung.

Innerhalb der Physischen Geographie haben sich die Teilaspekte des Naturhaushalts in ihrer Erforschung spezialisiert und verfeinert. Neben klassischen Forschungsrichtungen wie der Geomorphologie, Bodengeographie und Klimageographie haben sich neuere Bereiche etabliert, wie z. B. Landschaftsökologie, Biogeographie und Stadtökologie. Ganz analog ist auch in der Humangeographie eine Ausdifferenzierung der Forschungsinteressen erfolgt. Ergänzend zu den herkömmlichen Bereichen von Siedlungs-, Agrar- und Wirtschaftsgeographie haben sich mittlerweile auch spezielle Forschungsfelder wie die Stadt-, Sozial-, Tourismusgeographie oder Politische Geographie als räumliche Konfliktforschung und Geographische Entwicklungsforschung im Kanon des Faches entwickelt.

Auch die klassische Wirtschaftsgeographie als raumbezogene Produktenlehre hat sich an der Schnittstelle zu den Wirtschaftswissenschaften völlig neu positioniert, als eine Teildisziplin, die sich neben den Standorttheorien und -modellen der Frage des unternehmerischen Handelns im Rahmen einer Relationalen Wirtschaftsgeographie widmet.

Eine junge und dynamische Spezialisierung in der Geographie betrifft ein vorwiegend methodisches Feld. Auf der Basis der reichlich vorhandenen raumbezogenen Daten der Fernerkundung und feingliedriger regionaler Datenbanken sozio-statistischer Variablen haben sich die Bereiche der Geographischen Fernerkundung und Geographischen Informationssysteme (GIS) entwickelt. Hier werden komplexe Datenbestände miteinander verschnitten und zu einer multidimensionalen Regionalanalyse aufgelöst.

Gerade vor dem Hintergrund zunehmender Unvereinbarkeit von natürlichen Systemen und menschlichem Handeln – etwa in Form von Naturkatastrophen, Übernutzung von Ökosystemen, Bewertung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit, steigender Vulnerabilität sozialer Gruppen unter Bedingungen hohen Bevölkerungsdruckes – trägt die Geographie zur Identifizierung und Lösung existenzieller Fragen der Menschheit bei. Beispiele hierfür sind die Megastadtforschung, die natur- und sozialwissenschaftliche Hazard-Forschung, die Forschungen zum Klimawandel im Rahmen des „Global Change“, die Tragfähigkeitsdiskussion der Erde sowie Szenarien der Bevölkerungsentwicklung in kleinräumiger Differenzierung auf weltweitem Niveau.

Die zunehmend thematisierte Einsicht, dass „Räume“ nie real vorgegeben sind, sondern stets soziale, pragmatische, oft zudem ideologische Konstruktionen sind und dass die geschaffenen Raumbilder als Vehikel kultureller Identifizierung, sozialer Ausgrenzung und geopolitischer Machtansprüche dienen können, verleiht der „Neuen Kulturgeographie“ auch eine Erkenntnis-kapazität in der Ideologiekritik.

In der geographischen Forschung in Deutschland hat die Auslandsforschung, d.h. die Forschung in fremden, oft überseeischen Regionen, eine lange Tradition. Sie erhält in der Entwicklungsländerforschung, der Kontrastierung von Eigen- und Fremdsichten von Ländern sowie der Identifizierung von Naturraumpotenzialen in regionaler Differenzierung neue Anregungen und Forschungsrichtungen.

2.2 Qualitätsmaßstäbe

Neben der geographischen Grundlagenforschung und der Angewandten Geographie sind mehrere Felder zu beachten, in denen eine Wissenstransferleistung in die Öffentlichkeit erfolgt. Dies

kann in Medienberichten zu vorurteilsfreier Regionalinformation, als Beratungs- und Analyseleistung für Planungsprojekte (z. B. Verkehrs-, Einzelhandels-, Tourismusgutachten) oder als Aufklärungsarbeit in den „Geographischen Gesellschaften“ erfolgen.

In der Geographie haben sowohl die Grundlagen- als auch die Angewandte Forschung einen hohen Stellenwert. Wie in fast allen Forschungsdisziplinen gelten noch immer Veröffentlichungen in hochrangigen Zeitschriften als der überzeugendste Indikator für Forschungsqualität. In Verfahren zur Evaluation der Geographischen Forschung an Hochschulen in Niedersachsen wird deshalb den Publikationsleistungen bei der Bewertung eine besonders hohe Bedeutung zugewiesen. Gleichwohl sind bei der Beurteilung von Forschungsleistungen Umfang und Herkunft der eingeworbenen Drittmittel sowie Tätigkeiten im Bereich des wissenschaftlichen Transfers von erheblicher Relevanz.

Neben der reinen Forschungstätigkeit spielen für viele Hochschullehrer weitere Aufgaben wie Verwaltungstätigkeiten, Management von Verbundprojekten (SFBs, Graduiertenkollegs, u. a. m.) zunehmend eine wichtige Rolle. Darüber hinaus sind Begutachtungstätigkeit (z. B. für die DFG, bei Berufungsverfahren, bei Habilitationen), Vorträge und Weiterbildung – auch auf der Ebene außerhalb der eigenen Universität – sowie die Mitwirkung in wissenschaftlichen Beiräten, Kommissionen und Organisationseinheiten notwendig und in höchstem Maße anerkennenswert. Vielfach schmälern derartige Verpflichtungen jedoch notwendigerweise die Forschungsleistungen und Publikationstätigkeit. Dies wurde im vorliegenden Verfahren berücksichtigt und genannt, so dass Forschungsleistungen einerseits und herausragende Positionen im Dienste der *scientific community* andererseits gleichrangig nebeneinander im Bericht dargestellt sind.

Besonderes Augenmerk wurde auf die wissenschaftliche Nachwuchsförderung gelegt. Diese kann, in Abhängigkeit von den Möglichkeiten einer Hochschule, in Form individueller Betreuung von Qualifizierungsarbeiten (Diplomarbeit, Dissertation) aber auch in institutionalisierter Form stattfinden. Die Einwerbung eines Graduiertenkollegs oder eines Promotionsprogrammes ist zweifellos eine hilfreiche Maßnahme, um Nachwuchswissenschaftlern eine strukturierte und zielorientierte Ausbildung bieten zu können. Von Interesse für die Gutachter ist hierbei, welchen Stellenwert die Betreuung von Qualifizierungsarbeiten einnimmt, ob mit dem Nachwuchs klare Absprachen bezüglich der Erwartungen, Rechte und Pflichten getroffen werden und ob die Durchführung von Kolloquien unter Beteiligung des Lehrkörpers sowie die Teilnahme des Nachwuchses an nationalen und internationalen Tagungen aktiv von den Hochschullehrern gefördert und unterstützt werden.

2.3 Wer und was wird beurteilt?

Grundlage der nachfolgenden Empfehlungen war zunächst die Beurteilung der Forschungseinheiten, in der Geographie üblicherweise die Professur mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Privatdozenten und Juniorprofessoren wurden nicht eigens bewertet, sondern jeweils im Kontext der entsprechenden Forschergruppe mit berücksichtigt.

Darüber hinaus war auch von Interesse, inwieweit sich aus den Aktivitäten der Forschungseinheiten ein nach außen sichtbares überzeugendes Gesamtprofil auf der Ebene der Institute bzw. Fakultäten und Fachbereiche ergibt und wie die Zukunftsplanungen aussehen. Weiterhin wurde geprüft, inwieweit vorhandene Kooperationsmöglichkeiten genutzt werden, um Synergieeffekte zu erzielen und interdisziplinäre Projekte voranzutreiben.

Die Grundlagen für die Bewertung bilden die internen Evaluationen der Fächer in Form der Selbstberichte und die Konzeptpapiere.

3 Forschung an den einzelnen Standorten

3.1 Georg-August-Universität Göttingen

3.1.1 Geographie an der Universität Göttingen

Das Geographische Institut der Universität Göttingen ist Teil der Fakultät für Geowissenschaften und Geographie und besteht aus den fünf Abteilungen „Physische Geographie“, „Landschaftsökologie“, „Kultur- und Sozialgeographie“, „Wirtschaftsgeographie“ sowie „Kartographie, GIS und Fernerkundung“. Ergänzt werden die Abteilungen durch den Arbeitsbereich „Geographie und Hochgebirgsmorphologie“. Die einzige Juniorprofessur (W1) des Geographischen Institutes Göttingen ist der Abteilung Landschaftsökologie zugeordnet und trägt die Bezeichnung „Bodengeographie und Bodenökologie“. Sie wurde 2002 besetzt und ist bis 2008 befristet. Neben der W1-Stelle verfügt das Institut derzeit über je drei C4/W3 und C3/W2-Stellen. Die W3-Stelle Geomorphologie (Physische Geographie) ist derzeit ausgeschrieben, das Berufungsverfahren läuft. Die W2-Stelle Wirtschaftsgeographie ist ebenfalls unbesetzt, und soll nach den Vorstellungen der Hochschulleitung nicht wiederbesetzt werden.

An der Universität Göttingen können Studierende zwischen Diplomstudiengang, Lehramtsausbildung (Erdkunde an Gymnasien) und Masterstudiengang wählen. Zum Wintersemester 2004/2005 waren insgesamt 559 Studierende eingeschrieben, davon fast 60 % im Diplomstudiengang. Der Lehramtsstudiengang wird zum Wintersemester 2005/2006 auf eine BA-/MA-Struktur umgestellt, die übrigen Studiengänge ab 2007. Ein binationaler Studiengang mit der Universität La Paz (Bolivien) wird ab 2006 angeboten werden.

Die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeiten am Geographischen Institut Göttingen liegen in den Bereichen Ressourcenanalyse und -management („Göttinger Profil“) sowie Ökologie und Stoffkreisläufe, Tourismusgeographie und Desertifikationsforschung. Die drei Abteilungen Landschaftsökologie, Kultur- und Sozialgeographie sowie Kartographie, GIS und Fernerkundung kooperieren seit 2004 in dem SFB 552 „Stability of Rainforest Margins, STORMA“, der in der Abteilung Landschaftsökologie federführend koordiniert wird.

Der Lehrkörper des Institutes kooperiert inneruniversitär über verschiedene Forschungszentren mit anderen Fakultäten. An folgenden Forschungszentren ist das Geographische Institut aktiv beteiligt: Forschungszentrum Waldökosysteme, Zentrum für Naturschutz, Zentrum für Biodiversitätsforschung und Ökologie, Tropenzentrum, Zentrum für Globalisierung und Europäisierung der Wirtschaft, Geowissenschaftliches Zentrum Göttingen (GZG) sowie Zentrum für Informatik.

Einige Professoren sind zudem in andere Fakultäten kooptiert, z. B. der Leiter der Abteilung Kultur- und Sozialgeographie in die Philosophische Fakultät.

3.1.2 Ergebnisse und Empfehlungen

An der Universität Göttingen existiert ein leistungsfähiges Geographisches Institut, dessen Forschungsqualität insgesamt überdurchschnittlich, in den einzelnen Abteilungen jedoch unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Das Institut betreibt Drittmittelinwerbung auf hohem Niveau und zählt diesbezüglich zur nationalen Spitzengruppe. Der selbst gewählte Schwerpunkt im Bereich Ressourcenanalyse und -management ist zukunftsfähig und wird auf innovative Art und Weise bearbeitet. Die Chancen, das bisher in diesem Bereich erworbene Profil weiter zu schärfen, sind als gut bis sehr gut zu bewerten, vorausgesetzt, die W2-Professur für Wirtschaftsgeographie wird kurzfristig und adäquat wiederbesetzt. Ihre Wiederbesetzung ist zudem erforderlich, um der hohen Lehrnachfrage in der Anthropogeographie nachkommen zu können. Die derzeitige Betreuungsrelation von mehr als 80 Studierenden pro Professor bedeutet eine unzumutbare Überbelastung und beeinträchtigt zudem die Forschungsaktivitäten in diesem Bereich. Vor dem Hintergrund dieser Einschätzung hält es die Gutachtergruppe für eine dramatische Schwächung der Leistungsfähigkeit der Göttinger Geographie, wenn die Universitätsleitung – wie im Rahmen der Begehung angedeutet – darauf beharren sollte, die Wirtschaftsgeographie nicht wieder zu besetzen.

Die neu gewählte Departmentstruktur der Fakultät für „Geowissenschaften und Geographie“ wird begrüßt, jedoch muss die Fachidentität der Geographie weiterhin gewährleistet sein, vor allem wegen der Lehramtsausbildung in der Geographie. Dies schließt notwendigerweise auch die Besetzung der Geomorphologie-Professur (W3) durch einen Geographen/eine Geographin ein. Der Gefahr einer Besetzung und Abwanderung der Professur in die Geowissenschaften muss unbedingt begegnet werden.

Das Institut macht einen geschlossenen Eindruck, als besonders positiv ist hervorzuheben, dass die Geographie und die Geowissenschaften eine gemeinsame Nutzung von Bibliotheken, Fuhrpark und Laborräumen sowie eine Kooperation in der Analytik betreiben.

Die hohe Zahl der Dauerstellen im wissenschaftlichen Bereich („Mittelbau“) wird als problematisch erachtet, da sie eine geringe Flexibilität für die Stellenbewirtschaftung insgesamt bedeutet und sich bei Neuberufungen negativ auswirken kann.

Der wissenschaftliche Nachwuchs leidet – wie in vielen anderen Fächern, Instituten und Universitäten – an der Überlastung der jeweiligen Vorgesetzten, die vor allem Teile ihrer administrativen

Aufgaben an die Nachwuchswissenschaftler delegieren und somit deren Kapazitäten zum Ausbau der eigenen wissenschaftlichen Qualifikation einschränken. Der Zugang zu Literatur sowie Karten- und Datenmaterialien ist vorbildlich, jedoch sollte nach Wegen gesucht werden, das Analytikbudget dauerhaft auszubauen und zu sichern. Über den SFB 552 („Stability of Rainforest Margins, STORMA“) ist der wissenschaftliche Nachwuchs in drei der fünf Abteilungen gut miteinander vernetzt. Darüber hinaus wurde die Einrichtung eines Kolloquiums zum Austausch innerhalb des Mittelbaus aller Abteilungen erwogen, bisher jedoch noch nicht realisiert. Mittel- bis langfristig sollte eine Graduiertenschule bzw. ein Graduiertenprogramm etabliert werden, wobei die Klammerfunktion einer solchen Einrichtung auch über die Grenzen der Fakultät hinaus reichen könnte.

In den Teilfachgebieten Landschaftsökologie und Wirtschaftsgeographie ergänzen sich Forschung und Lehre an den beiden Standorten Göttingen und Hannover. Diesbezüglich wird eine engere bilaterale Kooperation angeregt. Dieses Potenzial sollte in der Forschung zur Bildung eines Exzellenz-Schwerpunktes Geographie und in der Lehre zur Einrichtung eines gemeinsamen MA-Studienganges mit wechselseitigem Lehrexport genutzt werden; BA-Studiengänge müssen an beiden Standorten vorgehalten werden.

Zusammenfassend lassen sich folgende Empfehlungen formulieren:

- ☞ Der gewählte Schwerpunkt Ressourcenanalyse und -management sollte weiter ausgebaut werden.
- ☞ Die W2-Professur Wirtschaftsgeographie sollte unverzüglich wiederbesetzt werden. Diese Professur ist notwendig, um dem Bereich Anthropogeographie eine ausreichende Breite zu verleihen und seinen Anforderungen an die Lehre gerecht zu werden. Vor allem aber eröffnet das gute Vernetzungspotenzial der Professur in vielen Bereich der Universität die Entwicklung innovativer Forschungsschwerpunkte. So kann mit einer Ausrichtung auf das Forschungsgebiet Ressourcenanalyse und -management das „Göttinger Profil“ gestärkt werden. Hier wäre lediglich ein Lehrimport der Wirtschaftsgeographie aus Hannover kein adäquater Ersatz.
- ☞ Die Neubesetzung der Professur „Geomorphologie und Paläogeographie“ (W3) als Brückenprofessur zwischen Geographie und Geowissenschaften wird begrüßt. Es ist darauf zu achten, dass auch prozessorientierte, aktual-morphologische Forschungen berücksichtigt werden, damit eine Weiterentwicklung der prozess- und modellorientierten Arbeiten bzw. eine Vernetzung mit den anderen Professuren der Geographie (z. B. Landschaftsökologie) möglich ist.

- ☞ Innerhalb des Departments für Geowissenschaften und Geographie muss die Fachidentität der Geographie trotz ihrer geringeren Größe auch weiterhin bestehen und sichtbar bleiben, u. a. durch ihre ausdrückliche Benennung im Fakultätsnamen. Weiterhin ist unbedingt sicher zu stellen, dass die freie W3-Professur für Geomorphologie mit einem/einer Geographen/Geographin besetzt wird, der/die eine u. a. prozessorientierte, an Mensch-Umwelt-Relationen orientierte Geomorphologie betreibt und eine sinnvolle Ergänzung zu der Abteilung Landschaftsökologie darstellt. Die thematische Nähe der vorgesehenen Ausschreibung zu dem in den Geowissenschaften mit anderer Schwerpunktsetzung entstehenden Arbeitsbereich „Oberflächenprozesse, Exogene Dynamik“ o. ä. darf nicht zu einer geologisch ausgerichteten Geomorphologie und damit zu einer Abwanderung der Professur in die Geowissenschaften führen.
- ☞ Es sollte sichergestellt werden, dass die wissenschaftliche Arbeit des Mittelbaus und der Stipendiaten nicht durch mangelnde Mittel zur Durchführung von Analysen sowie zur Wartung und Erneuerung von Hard- und Software (vor allem in der Geoinformatik und Geofernerkundung) behindert wird.
- ☞ Zur besseren Vernetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses sollte am Standort Göttingen mittelfristig eine Graduiertenschule bzw. ein Graduiertenprogramm eingerichtet werden.
- ☞ Die Professuren für Wirtschaftsgeographie und Landschaftsökologie sollten mit ihren jeweiligen komplementären Professuren am Geographischen Institut der Universität Hannover eine auf gegenseitigem Lehrexport basierende Kooperation aufbauen. In der Forschung sollten die sich ergänzenden Profile in den genannten Bereichen zur Bildung eines Exzellenz-Schwerpunktes Geographie genutzt werden.

3.2 Universität Hannover

3.2.1 Geographie an der Universität Hannover

In der Naturwissenschaftlichen Fakultät (u. a. Biologie, Chemie, Gartenbau, Geowissenschaften) ist das Geographische Institut mit den vier Abteilungen „Physische Geographie und Landschaftsökologie“, „Kultur- und Sozialgeographie“, „Wirtschaftsgeographie“ sowie „Fachdidaktik“ vertreten. Im Unterschied zum Standort Göttingen sind Physische Geographie und Landschaftsökologie in Hannover in einer Abteilung zusammengefasst. Die Geographie verfügt derzeit über insgesamt drei C4/W3-Professuren und eine C3/W2-Professur. In der Abteilung Wirtschaftsgeographie existiert ferner eine Juniorprofessur (W1, befristet bis 2008). Darüber hinaus wurde eine Ratsstelle (AOR, A14) in eine zweite W3-Professur umgewandelt. Neben der zweiten W3-Professur für „Wirtschaftsgeographie“ ist die C4/W3-Professur „Kulturgeographie“ zurzeit nicht besetzt. Die Abteilung Kulturgeographie wird seit dem Ausscheiden des Abteilungsleiters im März 2004 kommissarisch von einem wissenschaftlichen Assistenten (C1) geleitet.

An der Universität Hannover können die Studierenden zwischen einem Diplomstudiengang (ab 2006: BA-Studiengang) und der Lehramtsausbildung Erdkunde für Gymnasien (ab 2005 Fächer übergreifender BA-Studiengang und Master of Education) wählen.

Das Geographische Institut der Universität bearbeitet viele Forschungsvorhaben mit regionalem Fokus im Universitätsumland, was sich unter anderem in der Vielzahl regionaler Kooperationspartner und Auftraggeber widerspiegelt. Die Abteilung Physische Geographie und Landschaftsökologie hat ihren Forschungsschwerpunkt im Bereich Bodenschutz, die Wirtschaftsgeographie erforscht vorrangig den regionalökonomischen Strukturwandel in Ländern/Regionen unterschiedlichen Entwicklungsstandes (z. B. Europa, Nordamerika, Südostasien) und die Kulturgeographie fokussiert ihr wissenschaftliches Engagement auf die Anthropogeographie der Meere und Küsten sowie auf die Tourismus- und Verkehrsgeographie.

Die Abteilung Physische Geographie war an dem DFG-Graduiertenkolleg „Stoffströme in Wasser und Boden“ beteiligt, das 1999 auslief. Die Wirtschaftsgeographie war an dem in 2001 ausgelaufenen DFG-Schwerpunktprogramm „Technologischer Wandel und Regionalentwicklung in Europa“ federführend beteiligt und partizipiert derzeit an dem Schwerpunktprogramm „Interdisziplinäre Gründungsforschung“. Nach Angaben des Institutes ist der Antrag auf Einrichtung einer DFG-Forschergruppe in Vorbereitung. Die Kulturgeographische Abteilung wirkte im Berichtszeitraum an einem europäischen Projekt zum Küstenzonenmanagement mit.

Wichtige außeruniversitäre Kooperationspartner sind die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung sowie das Geowissenschaftliche Institut für Gemeinschaftsaufgaben (GGA).

3.2.2 Ergebnisse und Empfehlungen

Selbstbericht und Begehung des Geographischen Institutes Hannover hinterließen einen heterogenen Eindruck, was überwiegend mit der personellen Umbruchsituation begründet werden kann. Die Drittmittelinwerbung ist insgesamt ungleichgewichtig; während die naturwissenschaftlich ausgerichteten Professuren nur in unterdurchschnittlichem Maß Drittmittel einwerben, ist die Abteilung für Wirtschaftsgeographie hier deutlich erfolgreicher tätig.

Es konnten große Forschungspotenziale identifiziert werden, die jedoch sowohl instituts- und universitätsintern als auch universitätsübergreifend nur in geringem Maße genutzt werden. Das Institut sollte seine Forschungsaktivitäten zukünftig intensivieren, seine thematische Basis stärken und insbesondere die vielfältigen Möglichkeiten zur universitätsinternen Vernetzung nutzen. Hervorragende Kooperations- und Synergiepotenziale werden vor allem mit den Disziplinen Gartenbau, Geobotanik und Geoinformatik, mit der Fakultät für Architektur und Landschaft sowie mit dem Zentrum für Raumplanung und Regionalentwicklung gesehen. Vernetzungen mit diesen Nachbardisziplinen würden zwangsläufig zu einer für das Institut wichtigen Eröffnung neuer Forschungsfelder bei Erhöhung der Drittmittelinwerbung führen.

Im Zuge der Neuorganisation, in der sich das Institut derzeit im Hinblick auf die eigenen Strukturen, aber auch in Bezug auf seine Einbettung in die große Naturwissenschaftliche Fakultät befindet, wird eine Konzentration der Forschungsaktivitäten auf zwei Bereiche als sinnvoll erachtet. Einen Bereich sollten die Abteilungen Wirtschafts- und Kulturgeographie sowie Fachdidaktik bilden, den anderen Bereich die Abteilung Physische Geographie und Landschaftsökologie. Zur Stärkung der Sichtbarkeit und der fachlichen Identität der Geographie wird empfohlen, die Institutsbezeichnung beizubehalten und nach Abschluss der Neuberufungen unbedingt über einen gemeinsamen Außenauftritt des Institutes nachzudenken.

Die Forschungsaktivitäten der Physischen Geographie und der Landschaftsökologie leiden unter einer veralteten sowie personell und apparativ unzureichenden Laborausstattung. Soll dieser Forschungsbereich am Standort Hannover zukünftig konkurrenzfähig arbeiten, so sind die beschriebenen Mängel zügig zu beheben.

Aufgrund der sich ergänzenden, an beiden Standorten Hannover und Göttingen in umgekehrter Intensität vorhandenen Forschungsschwerpunkte (stärkere Landschaftsökologie/Physische Geo-

graphie in Göttingen, stärkere Wirtschaftsgeographie in Hannover) sollten Austausch und Kooperation in der Landschaftsökologie intensiviert und nachhaltig implementiert werden. Es sollte geprüft werden, ob Proben aus Hannover nach Absprache auch in den Göttinger Labors analysiert werden könnten.

Analog zum Standort Göttingen empfehlen die Gutachter, parallel zur Landschaftsökologie auch für die Hannoveraner Wirtschaftsgeographie einen gegenseitigen, sich ergänzenden Austausch von Lehr- und Forschungsleistungen einzurichten. Aufgrund der räumlichen Nähe der beiden einzigen voll ausgebauten Geographieinstitute in Niedersachsen liegt die Einrichtung eines Exzellenz-Schwerpunktes Geographie Hannover-Göttingen nahe und wird als innovativ und zukunftsfähig eingestuft.

Die Forschungsbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs sind in der Wirtschaftsgeographie gut. Über die bestehenden Forschungsaktivitäten existiert bereits ein regelmäßiger Austausch innerhalb des wirtschaftsgeographischen Mittelbaus. Die Forschungstätigkeit des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich Physische Geographie und Landschaftsökologie leidet unter der unzureichenden Ausstattung und der mangelnden interdisziplinären Kooperation. Daher empfehlen die Gutachter, neben Göttingen auch am Standort Hannover einen abteilungsübergreifenden Austausch nach dem Vorbild von Graduiertenschulen bzw. -programmen einzurichten.

Zusammenfassend lassen sich folgende Empfehlungen formulieren:

- ☞ Die vakanten Professuren für Wirtschaftsgeographie und Kulturgeographie sollten entsprechend der vorhandenen Konzepte zügig (wieder)besetzt werden.
- ☞ Die Neuorganisation des Institutes ist voranzutreiben und möglichst zügig abzuschließen. Die Gutachter halten eine Konzentration der Forschungsaktivitäten auf zwei Bereiche für sinnvoll. Der bisherige Institutsname sollte beibehalten und nach Abschluss der Berufungsverhandlungen über einen gemeinsamen Außenauftritt nachgedacht werden.
- ☞ Um einer Isolation entgegen zu wirken und um neue Forschungsfelder zu erschließen, sind Kooperation und Austausch auf allen Ebenen zu intensivieren; dies gilt insbesondere für die Physische Geographie und die Landschaftsökologie.
- ☞ Der Zugang der Landschaftsökologie zum Labor der Physischen Geographie ist dauerhaft sicherzustellen. Um konkurrenzfähig zu bleiben, muss die personelle, finanzielle und sächliche Laborausstattung unbedingt verbessert werden.

- ☞ Mittel- bis langfristig wird die Einrichtung einer Graduiertenschule bzw. eines Graduiertenprogramms am Standort Hannover angeraten.
- ☞ Das Institut sollte aufgrund der obigen Empfehlungen und über eine abteilungsübergreifende Kooperation auf ein gemeinsames Profil hinwirken.
- ☞ Die Professuren für Wirtschaftsgeographie und Landschaftsökologie sollten mit ihren jeweiligen komplementären Professuren am Geographischen Institut der Universität Göttingen eine auf gegenseitigem Lehrexport basierende Kooperation aufbauen. In der Forschung sollten die sich ergänzenden Profile in den genannten Bereichen zur Bildung eines Exzellenzschwerpunktes Geographie genutzt werden.

3.3 Universität Hildesheim

Die Universität Hildesheim ist ein Zentrum der Lehramtsausbildung in Südniedersachsen. Im Zuge der Neustrukturierung dieses Bereichs wurde die ursprünglich am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hannover angesiedelte Lehramtsausbildung für Grund-, Haupt- und Realschulen an die Universität Hildesheim verlagert und somit der Hildesheimer Schwerpunkt in der Lehrerbildung unterstrichen.

Letzteres trifft auch auf den Bereich Geographie zu, so dass eine Forschungsevaluation im Fach Geographie sowohl seitens der Hochschulleitung als auch seitens der Gutachter als nicht zweckmäßig erachtet wurde. Geographie wird an der Universität Hildesheim lediglich als Wahlpflichtfach im Rahmen der Lehramtsausbildung angeboten; das Fach verfügt derzeit nur über eine Planstelle (Hochschuldozentur C2). Entsprechend einer noch nicht verabschiedeten Entwicklungsplanung soll die Geographie ihren Platz in der Lehramtsausbildung behalten und nach Möglichkeiten mit einer Professur und einer Mitarbeiterstelle ausgestattet werden. Nach Aussagen der Hochschulleitung wird sich die Ausrichtung des Faches auch in Zukunft an den Anforderungen der Lehrerausbildung orientieren; ein Schwerpunkt wird demnach in der Fachdidaktik liegen.

Die Planungen zur Ausstattung und Ausrichtung der Geographie in Hildesheim finden die Zustimmung der Gutachterkommission. Die Gutachter teilen die Auffassung der Hochschulleitung, die Hildesheimer Geographie zukünftig im Rahmen der Berufswissenschaften der Lehrerbildung evaluieren zu lassen.

3.4 Universität Lüneburg

Aus Sicht der Geographie befand sich die Universität Lüneburg zum Zeitpunkt des Evaluationsverfahrens in doppelter Hinsicht in einer Umbruchsituation. Zum einen war die einzige Geographie-Professur vakant, zum anderen war am 01.01.05 die Fusion der Universität Lüneburg und der Fachhochschule Nordostniedersachsen erfolgt. Unter den genannten Umständen wurde von einem Evaluationsverfahren mit Selbstbericht und Begehung abgesehen.

Die Professur, die sich zum Zeitpunkt der Begehung im Wiederbesetzungsverfahren befand, ist im Studiengang „Angewandte Kulturwissenschaften“ angesiedelt und erfüllt vorrangig Dienstleistungsaufgaben für die Kultur- und Umweltwissenschaften sowie für die Lehrerausbildung. Der Schwerpunkt liegt auf der Betreuung der Studierenden der Kulturwissenschaften (190 Studierende, 36 SWS). Der Professur, der zwei Akademische Ratsstellen zugeordnet sind, soll nach Auskunft der Hochschulleitung auch zukünftig eine Brückenfunktion zwischen den natur- und kulturwissenschaftlichen Inhalten zukommen. Die Forschung soll sich nach den Vorstellungen der Hochschulleitung primär an kulturwissenschaftlichen Themen orientieren und nicht an der klassischen Kulturgeographie.

Die Erwartung bezüglich der Brückenprofessur ist aus Sicht der Gutachter nachvollziehbar. Sie begrüßen daher auch die insgesamt recht breit gefasste Stellenausschreibung. Die Gutachter empfehlen, die W2-Stelle prioritär in den Kulturwissenschaften zu verankern, um die entsprechenden Lehrverpflichtungen absolvieren zu können. Die Lehre im Lehramtsstudium und im Studiengang Umweltwissenschaften ist komplementär zu erfüllen. Dementsprechend sollte mit der Neubesetzung eine künftige Forschung in der handlungsorientierten Wirtschafts- und Sozialgeographie verfolgt werden, die es den Kulturwissenschaften erlaubt, im interdisziplinären Diskurs der Universität mitzuwirken. Die als nächstes frei werdende Stelle eines Akademischen Rates sollte mit einer physisch-geographischen Ausrichtung besetzt werden, um das derzeit etwas einseitig orientierte Lehrangebot ausgewogener zu gestalten.

3.5 Universität Oldenburg

Als Folge landesweiter Sparmaßnahmen und inneruniversitärer Umstrukturierungen musste der Magisterstudiengang Geographie an der Universität Oldenburg eingestellt werden, so dass die Geographie nicht mehr als eigenständiges und ausgebautes Fach existiert. 1998 wurde die Geographie aus dem Fachbereich Sozialwissenschaften in den Fachbereich Biologie verlagert (Arbeitsbereich Landschaftsökologie, Geographie, Regionalplanung). Im Jahr 2003 wurde dieser Fachbereich schließlich mit den Fachbereichen Chemie, Physik und Mathematik zur Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften zusammengelegt. Die verbliebenen geographischen Forschungseinheiten sind innerhalb des Institutes für Biologie und Umweltwissenschaften (IBU) angesiedelt.

Als Folge der geschilderten Prozesse hat sich das Fach zu einem Bestandteil interdisziplinärer Forschung entwickelt, ohne einen eigenständigen Forschungsbeitrag zu leisten bzw. leisten zu können. Letzteres war ausschlaggebend für die Entscheidung, die Geographie an der Universität Oldenburg nicht in das auf Selbstbericht und Begehung beruhende, umfassende Evaluationsverfahren einzubeziehen.

Zum 01.10.05 wird die Verlagerung der Abteilung Raumplanung/Regionalwissenschaften des Institutes für Umweltwissenschaften (IUW) der Hochschule Vechta an die Universität Oldenburg vollzogen. Nach dem derzeitigen Stand der Zielvereinbarungen werden die entsprechenden Studiengänge ab 2006 ff. in Vechta eingestellt werden.

Auf Basis des von der Hochschulleitung übersandten Konzeptpapiers sahen sich die Gutachter nicht in der Lage, Aussagen zur zukünftigen Entwicklung der Geographie an der Universität Oldenburg zu treffen. Dabei sind sich die Gutachter darüber im Klaren, dass die Geographie in Oldenburg zukünftig nicht mehr als eigenständiges Fach vertreten sein soll.

Das vorgelegte Papier enthält keine Konzepte zur konkreten Einbindung der Fachkollegen aus Vechta und äußert sich nicht zur interdisziplinären Verankerung der geographisch ausgerichteten Arbeitsgruppen der Universität. Darüber hinaus wurden Angaben zur Methodik (z. B. Laborausstattung, GIS, Fernerkundung) vermisst.

Des Weiteren vertreten die Gutachter die Einschätzung, dass das Wissenschaftsgebiet „Landschaftsökologie“ prioritär geographisch geprägt ist. Der auf diesem Gebiet als Teil der interdisziplinären Umweltwissenschaften angestrebte Schwerpunkt sollte ihrer Auffassung nach daher auch geographisch ausgerichtet sein. Eine rein biologische Ausrichtung der Landschaftsökologie

entspricht nach Auffassung der Gutachter nicht den wissenschaftlichen Inhalten des Faches und kann daher nicht befürwortet werden.

Die Gutachter sind bereit, die Universität Oldenburg hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Geographie auf der Grundlage eines belastbaren Konzeptpapiers beratend zu unterstützen. Sofern es der Hochschule nicht gelingt, im Einvernehmen mit den betroffenen Fachvertretern ein Konzept zu den kurz-, mittel- und langfristigen Perspektiven der Geographie in Oldenburg zu entwickeln, könnte sich die Einrichtung einer Strukturkommission (unter externer Leitung) als sinnvoll erweisen.

3.6 Universität Osnabrück

An der Universität Osnabrück findet sich ein leistungsfähiger „Lehrbereich Geographie“ mit den Abteilungen „Wirtschaftsgeographie (und ihre Didaktik)“, „Physische Geographie“, „Sozialgeographie“ sowie „Umweltinformatik und Kommunalplanung“. Sämtliche Abteilungen mit geographischem Bezug wurden im Evaluationsverfahren „Umweltwissenschaften“ begutachtet. Die Forschungseinheit Wirtschaftsgeographie und ihre Didaktik wurde zuvor bereits im Verfahren „Berufswissenschaften der Lehrerbildung“ evaluiert.

Im Rahmen des Hochschuloptimierungskonzeptes (HOK) der niedersächsischen Landesregierung erfolgte zum 01.10.2004 eine Verlagerung des Bereichs Geoinformatik von der Hochschule Vechta an die Universität Osnabrück (je eine C3- und C4-Professur, drei Mitarbeiter und ein Systemadministrator). Die Geowissenschaften in Osnabrück befinden sich demnach in einer Phase der Umstrukturierung, die sich auch in den aktuell laufenden Wiederbesetzungsverfahren für die Professuren Wirtschaftsgeographie (W3) und Sozialgeographie (W2) widerspiegelt. Diese Umstrukturierung sowie die vorangegangene Evaluation im Verfahren Umweltwissenschaften führten zu der Entscheidung, die Geographie in Osnabrück nicht in das ausführliche Evaluationsverfahren (inkl. Selbstbericht und Begehung) einzubeziehen, sondern stattdessen ein Konzeptpapier zur Entwicklungsplanung im Bereich Geographie zu erbitten.

Die Gutachtergruppe der WKN begrüßt die Stärkung der Informatik an der Universität Osnabrück durch die Eingliederung der Abteilung Geoinformatik von der Universität Vechta. Nicht nachvollziehbar ist jedoch die in dem Konzeptpapier beschriebene Institutsneugründung und die damit verbundene Auslagerung der Umweltinformatik und Kommunalplanung aus der Geographie heraus. Die Gutachter wenden sich gegen diese Fraktionierung und die daraus resultierende Schaffung von Kleininstituten. Ihres Erachtens können auf diese Weise die möglichen Synergieeffekte einer gemeinsamen Konzeptentwicklung, Kooperation und Organisation inklusive einer effizienten Nutzung der finanziellen Ressourcen innerhalb eines Institutes nicht ausgeschöpft werden. Die Fachgutachterkommission plädiert daher mit Nachdruck für eine Eingliederung der Vechtaer Abteilung Geoinformatik in das Institut für Geographie, verbunden mit einer Änderung der Denomination in „Institut für Geographie und Geoinformatik“.

Vor dem Hintergrund des Gesamtkonzeptes der Universität Osnabrück und der aktuellen Situation auf dem Stellenmarkt spricht sich die Gutachtergruppe für die sofortige Freigabe der W2-Professur „Sozialgeographie“ entlang der Planungen der Osnabrücker Hochschulleitung aus. Dabei sollte ein besonderes Gewicht auf das Kooperationspotenzial mit dem „Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS)“ gelegt werden. Die Gutachter fordern, dass

die Didaktik der Geographie mittel- bis langfristig in jedem Fall als forschende Didaktik auf professoraler Ebene mit entsprechender Mitarbeiterausstattung besetzt werden muss, um eine qualitativ anspruchsvolle Lehrerbildung im Fach in enger Verschränkung mit der Fachwissenschaft vor Ort garantieren zu können.

Zur Erreichung dieses Zieles empfehlen die Gutachter der Universität daher, sich in Abstimmung mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur alsbald um eine zusätzliche Stelle für die Geographiedidaktik zu bemühen. Ggf. kann diesbezüglich auf die Optimierungskomponente des „Hochschuloptimierungskonzepts“ zurückgegriffen werden. Sofern dies nicht gelingt, sollte spätestens mit Freiwerden der C2-Stelle für Physische Geographie und ihre Didaktik im Jahr 2007 die Einrichtung einer Stelle für Geographiedidaktik als forschungsfähige Einheit sichergestellt werden. Dies gilt umso mehr, als die aktuell in der Besetzung befindliche Stelle der Wirtschaftsgeographie (W3) ursprünglich für die Geographiedidaktik teildenominiert war.

4 Geographie in Niedersachsen – Ergebnisse und Empfehlungen

4.1 Die Geographie und ihre Teilfächer in Niedersachsen

Die Geographie versteht sich als Brückenfach zwischen den Kultur- und Geisteswissenschaften auf der einen und den Naturwissenschaften auf der anderen Seite. Das Kapitel 2 dieses Berichtes befasst sich ausführlich mit der wissenschaftlichen Identität der Geographie, die grob in die Teilfächer „Humangeographie“, „Physische Geographie“ und „Fachdidaktik Geographie“ eingeteilt werden kann. Die Humangeographie (oder Anthropogeographie) ihrerseits befasst sich mit der Kultur- und Sozialgeographie und beinhaltet grundsätzlich auch die Wirtschaftsgeographie, die häufig auch als eigenes Teilfach betrachtet wird. Ein weiterer Teilbereich der Geographie befasst sich mit methodischen Aspekten (Fernerkundung und Geoinformationssysteme).

Mit den Standorten Göttingen und Hannover verfügt Niedersachsen über zwei voll ausgebaute Geographische Institute.⁴ Auch Osnabrück erreicht mit der neu eingerichteten Geoinformatik nahezu den Status eines „Vollinstitutes“. Darüber hinaus gibt es einige Standorte in Niedersachsen, die die Geographie nur in begrenztem Umfang und in spezieller Ausrichtung vorhalten. Diese Standorte haben hinsichtlich ihrer Forschungsausrichtung und vor allem in ihrer Bedeutung für die Lehre eine wichtige Ergänzungsfunktion.

Die ursprünglich in gutem Ausbauzustand vertretene Geographie an der Hochschule Vechta und an der Universität Oldenburg wurde in der Vergangenheit deutlich abgebaut, die daraus resultierende Konzentration auf die drei oben genannten Standorte wird als sinnvoll und für Niedersachsen adäquat erachtet.

Die Geographie an der Universität Oldenburg ist ein wichtiger Bestandteil des dortigen interdisziplinär ausgerichteten Schwerpunktfaches „Umweltwissenschaften“. An der Hochschule Vechta und der Universität Hildesheim liegt der Fokus der Geographie auf der Lehramtsausbildung. In Lüneburg ist eine Professur für Geographie im Studiengang „Angewandte Kulturwissenschaften“ angesiedelt und ebenfalls in die Lehrerbildung eingebunden.

An den voll ausgebauten Standorten in Niedersachsen haben sich leistungsfähige Forschungsschwerpunkte etabliert, die sich gut voneinander abgrenzen und sich gegenseitig ergänzen.

⁴ Nach den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Geographie erfordert ein voll ausgebautes Geographisches Institut mindestens 6 Professuren. Göttingen verfügt zurzeit über 6, Hannover demnächst über 5 Professuren (zuzüglich einer C2-Stelle für Didaktik). Darüber hinaus hat jeder der beiden Standorte eine Juniorprofessur eingerichtet.

Im Bereich der Physischen Geographie ist die exzellente Forschung in der Landschaftsökologie an der Universität Göttingen mit dem Schwerpunkt Ressourcenanalyse und -management hervorzuheben. Die Anthropogeographie ist in Hannover mit einer hervorragenden Wirtschaftsgeographie sehr gut vertreten. Die mit nunmehr zwei Professuren ausgestattete Wirtschaftsgeographie stellt für Hannover ein bundesweites Alleinstellungsmerkmal dar. Die methodische Geographie ist in Form der Geoinformatik und Fernerkundung an den Universitäten Göttingen und Osnabrück mit zukunftsfähigen Forschungsaktivitäten sehr gut etabliert.

Abgesehen von der leistungsfähigen und gut ausgebauten Wirtschaftsgeographie in Hannover ist die übrige Humangeographie in Niedersachsen quantitativ nicht ausreichend vertreten und nur in Teilfeldern präsent. Sie ist sowohl nach absoluten Maßstäben wie auch im Vergleich zur Physischen Geographie insgesamt zu klein.

Letztere hingegen befindet sich insgesamt in einem ausreichenden Ausbauzustand. Allerdings fehlt sowohl an den Hochschulen Niedersachsens wie auch an denen der Nachbarländer eine Forschung auf dem Gebiet der Klimatologie. Dies bedeutet ein klares Defizit für die norddeutsche Geographie und ist negativ zu bewerten. Auch in der Lehre ist die Klimatologie in Niedersachsen nicht vertreten. Dies ist bedauerlich, da die Klimatologie im Kontext der „Global Change-Problematik“ gerade auch für die Lehre ein wichtiges und zukunftsweisendes Thema darstellt. Es sollte geprüft werden, ob dieses Fach entweder in Hannover (in Anlehnung an die Meteorologie) oder in Göttingen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bioklimatologie der Fakultät für Forstwissenschaften etabliert werden kann.

Auch ein Fächer übergreifendes und interdisziplinäres Forschungszentrum mit einem regionalen Schwerpunkt (z. B. Nordafrika, Südamerika, Südostasien), wie es an vielen Hochschulen etabliert ist und in dem die Geographie in der Regel eine wichtige Rolle spielt, existiert an niedersächsischen Hochschulen nicht.

In Hinblick auf die personellen und finanziellen Ressourcen bewegt sich die niedersächsische Geographie am unteren Rande der Leistungsfähigkeit. Der jetzige Ausbauzustand muss daher unbedingt erhalten und soweit möglich zusätzlich verstärkt werden. Ähnlich wie an anderen Universitäten sind die Geographischen Institute in Niedersachsen häufig personell unterbesetzt. Die Professuren unterliegen wegen zunehmender administrativer Aufgaben und vor allem wegen der in der Geographie besonders hohen Studierendenzahlen einer außergewöhnlich großen Belastung. Dies kann zu Beeinträchtigungen der Forschungsleistungen führen.

Durch eine kosten- und apparateintensive Analytik (v. a. in der Physischen Geographie) und die zunehmende Bedeutung hoch spezialisierter EDV-Systeme (v. a. in der Geoinformatik und Fern-

erkundung) hat sich der finanzielle Bedarf zum Betrieb eines leistungs- und wettbewerbsfähigen Geographischen Institutes in den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht. Während die in der Geoinformatik zur Verfügung stehenden Ressourcen noch als ausreichend betrachtet werden können, entsprechen die Budgets der Geographischen Institute in Göttingen und Hannover insgesamt nicht mehr den Erfordernissen und gefährden deren Wettbewerbsfähigkeit (insbesondere die Ausstattung der Physischen Geographie und Landschaftsökologie in Hannover). Dies betrifft nicht nur die sachliche Ausstattung, sondern vor allem die zur Verfügung stehenden Stellen für das technische Personal. Die Brückenfunktion der Geographie zwischen den Geistes- und Naturwissenschaften sollte nicht dazu verleiten, das Fach lediglich nach den Anforderungen der Geisteswissenschaften auszustatten.

4.2 Perspektiven

Die niedersächsische Geographie verfügt einerseits über eine notwendige Breite und andererseits über eine innovative Schwerpunktsetzung in den Bereichen Wirtschaftsgeographie in Hannover, Ressourcenanalyse und -management in Göttingen sowie Geoinformationssysteme/Fernerkundung in Osnabrück. Sie ist damit insgesamt leistungsfähig und national, in einigen Teilbereichen sogar international konkurrenzfähig. Um diese Konkurrenzfähigkeit auch zukünftig aufrechterhalten zu können, müssen die zurzeit vakanten Professuren unbedingt vollständig und mit erstklassigen Kandidaten besetzt werden.

Darüber hinaus muss angemerkt werden, dass eine weitere Reduzierung der vorhandenen Ressourcen durch Sparmaßnahmen zu irreversiblen Schwächungen der Forschungs- und Lehraktivitäten führen würde. Daraus resultiert, dass der jetzige Ausbauzustand mindestens gewahrt bleiben muss, empfohlen wird jedoch, die drei Hauptstandorte der Geographie in Göttingen, Hannover und Osnabrück zu arrondieren und zu stärken.

Die innovative und leistungsfähige Wirtschaftsgeographie in Hannover hat nach Einschätzung der Gutachter ein besonders hohes Potenzial. Die vorhandene Expertise in Raumwirtschaftslehre und betrieblicher Innovationsforschung mit ihrem nationalen Alleinstellungsmerkmal durch die Ausstattung mit zwei Lehrstühlen bietet die Möglichkeit, aufbauend auf einem Masterstudiengang eine Graduiertenschule und letztendlich auch eine in dieser Form in Deutschland einzigartige Forschergruppe zu etablieren. Dazu ist jedoch unbedingt eine Verknüpfung mit der Wirtschaftsgeographie in Göttingen (unter Beibehaltung dieser Professur) notwendig, die mit einer komplementären Ausrichtung auf dem Schwerpunkt Ressourcenanalyse und -management eine ideale Ergänzung zur auf Raumwirtschaftslehre spezialisierten Wirtschaftsgeographie in Hanno-

ver darstellen würde. Beide Standorte könnten gemeinsam einen besonders leistungsfähigen und innovativen standortübergreifenden Schwerpunkt in der Wirtschaftsgeographie etablieren.

Gleichzeitig besteht auch in der Physischen Geographie ein erstklassiges Vernetzungspotenzial zwischen Göttingen und Hannover. Die Physische Geographie ist mit der Landschaftsökologie in Göttingen besonders exzellent vertreten, in Hannover jedoch eher ausbaufähig. Durch eine verstärkte Kooperation und einen Austausch von Lehr und Forschungsleistungen könnte auch hier ein leistungsfähiger überregionaler Schwerpunkt geschaffen werden.

Durch die wechselseitige Kooperation zwischen Göttingen und Hannover könnten sich die jeweils komplementär vorhandenen Schwerpunkte in der Wirtschaftsgeographie und in der Landschaftsökologie gegenseitig stärken. Durch eine enge Kooperation in den genannten Bereichen könnten unter anderem die jeweiligen Stärken des Nachbarstandorts bei der Einwerbung von Drittmitteln mit eingebracht und somit die Chancen auf eine Bewilligung erhöht werden. Gemeinsam hätten die beiden Standorte das Potenzial zu einem zukünftigen Exzellenz-Schwerpunkt in der Geographie.

An beiden Standorten bestehen darüber hinaus weitere universitäre und außeruniversitäre Kooperationsmöglichkeiten, die zukünftig noch besser genutzt werden sollten. In Hannover werden z. B. mit der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), dem Geowissenschaftlichen Institut für Gemeinschaftsaufgaben (GGA), der Deutschen Messe AG etc. wichtige außeruniversitäre Kooperationspartner für die Geographie und insbesondere für die Wirtschaftsgeographie gesehen. In Göttingen bestehen vor allem innerhalb der Universität bereits genutzte, aber noch weiter ausbaufähige Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

In Göttingen sollten die traditionsreichen Aktivitäten bei der Beantragung, Bearbeitung und Koordination von SFB fortgeführt werden. In Art und Umfang vergleichbare Initiativen existieren in Hannover bisher nur sehr vereinzelt (z. B. in der Wirtschaftsgeographie). Hier besteht ein dringender Handlungsbedarf.

Zukünftig sollten an beiden Standorten verstärkte Bemühungen zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses unternommen werden. Auch in der Geographie wird es unumgänglich sein, die Doktorandenausbildung besser zu strukturieren. Dazu sollten in jedem Fall speziell auf die Geographie zugeschnittene Promotionsstudiengänge oder sogar Graduiertenschulen bzw. -programme eingerichtet werden.

Nach Einschätzung der Gutachter eröffnen die in Hannover und Göttingen neu geschaffenen Strukturen – abgesehen von der geplanten Streichung der W2-Professur in Wirtschaftsgeographie an der Universität Göttingen, die von den Gutachtern abgelehnt wird – zusätzliche

Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Geographie. Es bleibt zu hoffen, dass sich die in Göttingen neu geschaffene Fakultät für Geowissenschaften und Geographie mit ihrer Departmentstruktur sowie das zukünftig neu strukturierte Geographische Institut in Hannover etablieren und bewähren und sich vor allem die erhofften intensiveren Zusammenarbeiten zwischen den beteiligten Instituten bzw. Abteilungen entwickeln können.

Ein wesentlicher Aspekt der Forschung im Fach Geographie ist der Wissenstransfer. Hervorzuheben ist hier vor allem das Engagement der hannoverschen Wirtschaftsgeographie im Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung. Die Expertise dieses Institutes wird stark nachgefragt. Es ist aus Sicht der Gutacher jedoch verwunderlich, dass darüber hinaus die Politik von der vorhandenen geographischen Kompetenz im Land offenbar nur wenig Gebrauch macht.

Auf die verdienstvollen und wichtigen Arbeiten der Geographischen Gesellschaft zu Hannover wurde seitens des Geographischen Institutes Hannover unverständlicherweise nicht eingegangen. Den Aktivitäten dieser Gesellschaft wird jedoch große Bedeutung beigemessen. Sie sollten von Seiten des Hannoverschen Institutes stärker gepflegt und genutzt werden. Dass in Göttingen keine Geographische Gesellschaft existiert, wird von den Gutachtern bedauert.

4.3 Fazit

Die drei voll ausgestatteten Geographischen Institute Göttingen, Hannover und Osnabrück weisen ihre Schwerpunkte in unterschiedlichen Bereichen auf: Göttingen in der Physischen Geographie, Hannover in der Wirtschafts- bzw. Humangeographie und Osnabrück im Methodikbereich (Remote Sensing, GIS). Diese unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen sollten beibehalten und auf Landesebene systematisch weiter geschärft und gestärkt werden. Nur dann ist für das Land Niedersachsen die als Mindestausstattung der Geographie erforderliche Fachkompetenz gewährleistet.

Die drei Vollinstitute sollten in der Forschung und Lehre systematisch versuchen, vernetzte Aktivitäten untereinander in die Wege zu leiten. Zwischen Göttingen und Hannover wurde dieses künftige Ziel ausführlich dargelegt und begründet. Für eine Einbeziehung des Standortes Osnabrück, der im Rahmen dieses Evaluationsverfahrens nicht vollständig, d. h. ohne Selbstbericht und ohne Begehung, berücksichtigt worden ist, werden entsprechende Initiativen empfohlen.

5 Anhang

5.1 Forschungsevaluation an niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen

Aufgaben und Ziele

Die Wissenschaftliche Kommission ist eine Einrichtung des Landes, die im Konsens mit den Hochschulen geschaffen wurde. Die Verbindung ist durch die Mitwirkung des Vorsitzenden der Landeshochschulkonferenz (LHK) als beratendem Kommissionsmitglied institutionell verankert. Das Konzept zur Evaluation der Forschung wurde von der Wissenschaftlichen Kommission entwickelt. Sie hat den Auftrag, entsprechende Verfahren für die einzelnen Disziplinen durchführen zu lassen und die Ergebnisse zu beraten.

Dies Verfahren soll dazu dienen,

- die Hochschulen bei der Entwicklung eines eigenen, klar definierten Forschungsprofils und bei der Standortbestimmung im nationalen und internationalen Vergleich zu unterstützen;
- den Hochschulen Kriterien für die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung an die Hand zu geben;
- die Profilbildung der Hochschulen gezielter von Seiten des Landes durch Ausstattung, Berufungspolitik etc. zu fördern und Leitlinien für die Strukturplanung in der Hochschulpolitik zu erarbeiten;
- zur Entwicklung von Kriterien für die qualitätsorientierte Mittelvergabe durch das Land im Rahmen der Einführung von Globalhaushalten für die Hochschulen beizutragen;
- die Leistungen der Hochschulen für die an Fragen der Hochschulentwicklung interessierten Kreise der Öffentlichkeit transparenter zu machen.

Organisatorische Rahmenbedingungen

- Zur Planung dieser Verfahren wurde eine Lenkungsgruppe eingerichtet, die von der Wissenschaftlichen Kommission, der Landeshochschulkonferenz und dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur gemeinsam getragen und vom Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Kommission geleitet wird.

- Die Begutachtung beruht auf dem Prinzip des „informed peer-review“. Die jeweiligen Fachgutachter-Kommissionen werden auf Vorschlag der Wissenschaftlichen Kommission vom Wissenschaftsminister ernannt.
- Die Evaluationsverfahren werden von den Gutachtergruppen unabhängig und mit organisatorischer Unterstützung durch die Geschäftsstelle durchgeführt.
- Die Einschätzungen und Empfehlungen der Gutachter werden in Abschlussberichten niedergelegt. Die betroffenen Hochschulen erhalten die Möglichkeit, zu diesen Berichten Stellung zu nehmen.
- Unabhängig von der Forschungsevaluation führt die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur (ZEvA) Lehrevaluationen durch. Die Wissenschaftliche Kommission wird über die Ergebnisse unterrichtet.

Allgemeine Kriterien der Forschungsevaluation

Die Forschungsevaluation in Niedersachsen legt Kriterien zu Grunde, die auch in anderen nationalen und internationalen Evaluationsverfahren angewandt werden. Dies trägt wesentlich dazu bei, dem niedersächsischen Verfahren breite Anerkennung zu sichern und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Ausdrücklich wird berücksichtigt, dass einzelne Indikatoren, besonders aus dem quantitativen Bereich (Drittmittel, internationale Publikationen), in den verschiedenen Fächern unterschiedliche Bedeutung und Realisierungschancen haben. Ihre Gewichtung wird daher für jedes zu evaluierende Fach von der zuständigen Gutachterkommission festgelegt. Dabei werden die vereinbarten Maßstäbe innerhalb der Verfahren für die jeweiligen Disziplinen landesweit einheitlich angelegt.

Die Kriterien, die generell in allen Verfahren berücksichtigt werden sollten, lassen sich zwei Gruppen zuordnen: (1) Qualität und Relevanz, (2) Effektivität und Effizienz.

1) Qualität und Relevanz: Als Grundmaßstab für die Bewertung von Qualität und Relevanz gilt der Beitrag, den die Forschung zur Profilierung der jeweiligen Disziplin leistet, und zwar unter vier Gesichtspunkten: innerhalb der Hochschule, in der Region, innerhalb Deutschlands und schließlich international

Folgende Aspekte sollen Berücksichtigung finden:

- Innovativität der an einer Institution geleisteten Forschung (wissenschaftliche Leistungen im internationalen Vergleich, Reputation, neue Forschungsfronten)

-
- wissenschaftliche Ausstrahlung (Publikationen, Fachtagungen, regelmäßiger Informations- und Erfahrungsaustausch etc.)
 - Interdisziplinarität oder besonderer Stellenwert als Einzeldisziplin
 - Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen auf regionaler und nationaler Ebene
 - Intensität und Qualität der internationalen Zusammenarbeit, z. B. durch Forschungsk Kooperationen, EU-Projekte (ggf. mit Koordinierungsfunktion der Einrichtung), gemeinsame Veröffentlichungen, Gastwissenschaftler, gemeinsam betreute und gegenseitig anerkannte Promotionen, „Internationalisierung“ von Nachwuchsforschern im Rahmen von Hochschulpartnerschaften und Mobilitätsprogrammen
 - Effektivität der Nachwuchsförderung (Graduiertenkollegs, strukturierte Promotionsstudiengänge, Forschergruppen und Sonderforschungsbereiche, Berufungschancen, Lehrforschungen)
 - Bedeutung von Kooperationen mit der Wirtschaft und des Transfers im Bereich der grundlagen-, anwendungs- und Produkt orientierten Forschung, z. B. durch gemeinsame Nutzung von Großgeräten, gemeinsame Projekte, Auftragsforschung, Patente, Produktentwicklung. In den Geistes- und Sozialwissenschaften können für diesen Punkt auch Beratungstätigkeiten, sowohl im Wirtschafts- als auch im öffentlichen Sektor, oder andere Service- bzw. Dienstleistungen charakteristisch sein.

2) Effektivität und Effizienz: Das Evaluationsverfahren soll auch die Frage nach dem Verhältnis von Aufwand und Erfolg beantworten. Dabei ist der zentrale Gesichtspunkt, ob mit den eingesetzten Mitteln (Personalausstattung, Sachausstattung, Drittmittel aus verschiedenen Quellen) die beabsichtigte Wirkung unter Wahrung des angestrebten Qualitätsstandards erreicht wird.

Bei der Erarbeitung übergreifender Schlussfolgerungen aus den Evaluationsergebnissen durch die Wissenschaftliche Kommission wird ggf. die strukturpolitische Bedeutung von Forschungseinrichtungen berücksichtigt.

5.2 Tabellen

Die folgenden Tabellen spiegeln statistisch die Rahmenbedingungen universitärer Forschung in der Geographie an den Hochschuleinrichtungen in Niedersachsen wider. Die in den Selbstberichten der Hochschulen zur Verfügung gestellten Angaben haben, trotz einheitlicher Abfrageraster, unterschiedliche Differenzierungsgrade und Ausprägungen.

Außerdem gibt es deutliche strukturelle Unterschiede in Ausbildung (Studienabschlüsse), Organisationsform (Fakultät, Fachbereich, Institut) und Ausstattung der beteiligten Institutionen, so dass insgesamt nicht der Grad der Vergleichbarkeit erreicht werden kann, den ein standardisiertes Abfragemuster intendiert.

Wenn auch den sehr unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort nicht immer in allen Einzelheiten Rechnung getragen werden kann, scheinen die Tabellen geeignet, Tendenzen und Entwicklungen aufzuzeigen. Die Vergleichbarkeit der Daten ist besonders bei den Studierendenzahlen und den Angaben zu den Absolventinnen und Absolventen der unterschiedlich aufgestellten Studiengänge eingeschränkt. Die Übersicht beschränkt sich auf wenige, primär forschungsrelevante Zusammenhänge.

Nicht mitberücksichtigt wurden in den Übersichten die Universitäten Lüneburg, Oldenburg und Osnabrück. Diese Standorte sind aus unterschiedlichen Gründen nicht mit Selbstbericht und Begehung in das Verfahren eingebunden. Stattdessen liegen Konzeptpapiere vor, die keine statistischen Angaben enthalten.

Tab. 1: Hochschulen in Niedersachsen im Überblick

	Hochschulen insgesamt						
	Stud. ¹	WP ²	davon C4/C3	NWP ³	Gesamtetat ⁴	Landeszuschuss	Drittmittel
TU Braunschweig	14.166	2.072	118	1.458	194,6	159,6	35,0
HBK Braunschweig	1.170	73	41	67	13,2	13,0	0,2
TU Clausthal	2.761	441	74	599	75,8	58,8	16,0
Uni Göttingen ⁵	22.574	2.144	182	2.618	273,7	223,5	32,9
Uni Hannover	26.241	2.785	229	1.910	263,4	208,5	53,4
HMT Hannover	1.113	129	68	39	17,0	16,8	0,2
Uni Hildesheim	3.748	470	31	183	25,5	23,4	0,5
Uni Lüneburg	6.913	866	43	213	30,5	27,9	2,2
Uni Oldenburg	11.476	1.048	108	823	99,2	86,8	11,1
Uni Osnabrück	10.544	1.554	100	755	81,8	75,7	6,1
HS Vechta	1.769	253	35	121	17,5	16,8	0,6
Summe	102.475	11.633	1.029	8.786	1.092,2	910,8	158,2

Quelle: Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Ref. 21

- 1) Studierende insgesamt im WS 2001/02; Quelle: Ergebnisse der Kleinen Hochschulstatistik.
- 2) Wissenschaftliches Personal inkl. nebenberuflich Beschäftigte (Personen) zum 01.12.2000; Quelle: Amtliche Statistik.
- 3) Nichtwissenschaftliches Personal inkl. Teilzeitbeschäftigte (Personen) zum 01.12.2000; Quelle: Amtliche Statistik.
- 4) Sollzahlen für 2002; Quelle: Ministerium f. Wissenschaft u. Kultur - Leistungsbilanz der nds. Hochschulen (Stand: 01.08.2001). Angaben in Mio. € (gerundet). Nicht mit aufgeführt sind zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds (HBFG, LÜP, VW-Vorab u.ä.).
- 5) Uni Göttingen ohne Medizin.

Tab. 2: Wissenschaftliches Personal (Stellen insgesamt¹⁾)

	WPG ¹	davon aus HH-Mitteln ²	davon aus „Drittmitteln“ ³
Uni Göttingen	23,5	19	4,5
Uni Hannover	16	12	4

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Stellen für Wissenschaftliches Personal aus Haushaltsmitteln (Stand: 1. Oktober 2004).
- 3) Stellen aus Mitteln Dritter und aus Sonderprogrammen.

Tab. 3: Wissenschaftliches Personal insgesamt

	WPG ¹	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1 ²	WP ³	C1 ⁴	Ila ⁵
Uni Göttingen	23,5	3	3	-	1	5	6	5,5
Uni Hannover	16	3 ⁶	1	- ⁷	1	2	4	5

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Stellen für Wissenschaftliches Personal insgesamt.
- 2) Junior-Professuren.
- 3) Wissenschaftliches Personal auf unbefristeten Stellen (Hochschuldozenten C2; apl. Prof.; A13-A15; Oberassistenten; Lektoren und LfbA).
- 4) Wissenschaftliche Assistentenstellen.
- 5) Nachwuchsstellen (Ila/Ib) inkl. einzelnen unbefristeten Stellenbesetzungen.
- 6) Ab 01.10.2005 eine weitere W3-Professur „Wirtschaftsgeographie“
- 7) Seit 01.01.2005 eine C2-Professur „Fachdidaktik der Geographie“

Tab. 4: Verhältnis Hochschullehrer- und Nachwuchsstellen (insgesamt)

	Prof. ¹	NW ²	davon aus HH-Mitteln ³	davon aus „Drittmitteln“ ⁴	V ⁵
Uni Göttingen	6	11,5	7	4,5	1,9
Uni Hannover	4	9	6	3	2,25

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren C4/W3, C3/W2.
- 2) Nachwuchsstellen (FwN IIa, Wiss. Ass. C1) insgesamt.
- 3) Nachwuchsstellen (FwN IIa, Wiss. Ass. C1) aus Haushaltsmitteln.
- 4) Nachwuchsstellen (FwN IIa, Wiss. Ass. C1) aus Mitteln Dritter.
- 5) Verhältnis: Anzahl Nachwuchsstellen insgesamt je Professur C4/W3 und C3/W2.

Tab. 5: Auflistung der unbesetzten Professuren zum Zeitpunkt der Berichtslegung

	Prof. C4/W3	Prof. C3/W2	Prof. C2	Prof. W1
Uni Göttingen	1	1	-	-
Uni Hannover	2	-	-	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

Tab. 6: Frei werdende Professuren C4/W3 - C3/W2 nach Standort (2005 - 2009)¹

	2004 (Ist) ²	FwS ³	% ⁴
Uni Göttingen	7	1 ⁵	14,3
Uni Hannover	5	k.A.	-

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Ohne Berücksichtigung von kw- und ku-Vermerken.
- 2) Professorenstellen C4-C2; W3-W1; Stichtag: 01.10.2004.
- 3) Summe der frei werdenden Stellen bis 2010.
- 4) Prozentualer Anteil (gerundet) der frei werdenden Professuren (C4 u. C3 Stellen) gemessen am Stellenbestand zum 01.10.2004.
- 5) W1-Stelle in 2008.

Tab. 7: Grundausrüstung (Mittel für Lehre) sowie zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds

	Grundausrüstung ¹	zusätzliche forschungsrelevante Ausstattung ²
Uni Göttingen	99.700	214.200
Uni Hannover	92.600	8.300

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Durchschnittsbeträge innerhalb des angegebenen Berichtszeitraumes 2000-2004 per anno in € (gerundet).
- 2) Zusätzliche, diskretionär vergebene Mittel der Forschungsförderung aus hochschulinternen Zuweisungen per anno in € (gerundet).

Tab. 8: Drittmittel¹ und Professuren nach Standort (Berichtszeitraum 2000 - 2004)

	Prof. ¹	Drittmittel ²	Drittmittel/Prof. p.a. ³	zusätzliche Mittel ⁴	zusätzliche Mittel p.a. ⁵
Uni Göttingen	7	4.495.000	128.400	641.600	128.300
Uni Hannover	5	930.500	37.200	35.830	7.200

Quelle: Grunddaten aus den Selbstberichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2, W3-W2) und Jun. Prof. (W1).
- 2) Drittmittel im Berichtszeitraum insgesamt in € (gerundet).
- 3) Drittmittel in € je Professur per anno im Berichtszeitraum von 5 Jahren (gerundet).
- 4) Zentrale Fonds des Landes und des Bundes (VW-Vorab; HBF, Landesprogramme wie HSP/HWP, LÜP, Forschungs-/Berufungspool, Innovationsoffensive, GradFöG, Multimediale Lehrmodule u.ä.). Gerundete Gesamtbeträge für den Zeitraum 2000 - 2004 in €.
- 5) Zusätzliche Mittel aus zentralen Fonds des Landes und des Bundes per anno (gerundet).

Tab. 9: Studierende im Wintersemester 2004/2005

	insgesamt im Bericht genannt*	Diplom	Magister	Lehramt
Uni Göttingen	559	318	52 ¹	189 ²
Uni Hannover	412	354	-	58 ³

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von -unterschiedlichen Studienanteilen.

- 1) Magister Geographie (Haupt- und Nebenfach).
- 2) Lehramt an Gymnasien (Unterrichtsfach Erdkunde).
- 3) Lehramt an Gymnasien (Unterrichtsfach Erdkunde).

Tab. 10: Absolventinnen und Absolventen (Studienjahre 2000 - 2004)

	insgesamt im Bericht genannt*	Diplom	Magister	Lehramt	Ø ¹ (Studien- jahr)
Uni Göttingen	230	161	3	66	46
Uni Hannover	269	231	-	38	54

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

* Angaben der Hochschulen insgesamt, ohne Differenzierung nach - oder Gewichtung von -unterschiedlichen Prüfungsanteilen und -aufwand.

- 1) Durchschnittliche Absolventenzahl über alle Studiengänge pro Studienjahr.
- 2) Magister Geographie (Haupt- und Nebenfach).
- 3) Lehramt an Gymnasien (Unterrichtsfach Erdkunde).

Tab. 11: Promotionen und Habilitationen (2000 - 2004)

	Prof. ¹	P. ²	P/Prof. ³	P/Prof. p.a. ⁴	H ⁵
Uni Göttingen	7	24	3,4	0,68	5
Uni Hannover	5	15	3	0,60	2

Quelle: Grunddaten aus den Berichten der Hochschulen

- 1) Professuren (C4-C2; W3-W1).
- 2) Promotionen (Kalenderjahre 2000 - 2004).
- 2) Promotionen je Professur (C4-C2; W3-W1) innerhalb des Untersuchungszeitraumes von fünf Jahren.
- 3) Promotionen je Professur (C4, C3 und C2) per annum.
- 4) Habilitationen (Kalenderjahre 1998 - 2002).

Redaktion

Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen

- Geschäftsstelle -

Schiffgraben 19, 30159 Hannover

www.wk.niedersachsen.de

Hannover, November 2005